

Wege zum Erfolg

Unterschiedliche Wege führen zum Beruf des Architekten, der Architektin. Ebenso offen ist der Weg, der sich Fachleuten aus der Bauplanung nach der Ausbildung eröffnet – allerdings steht an den Hochschulen meistens der viel gepriesene «Königsweg» als Idealziel im Vordergrund: der Sieg im offenen Architektur-

wettbewerb als Existenzgrundlage. In dieser Rubrik möchte «architektur+technik» dokumentieren, dass es auch andere Wege zum Erfolg in dieser Berufsgruppe gibt.



DER UNIVERSELLE ANSATZ

Wer Architekt ist und was sein Tätigkeitsgebiet umfasst – in der Schweiz bleibt vieles offen. Erfrischend dereguliert erscheint die Gestaltungs- und Design-Branche in unserem Land. Es beeindruckt, dass Hans Tännler, Innenarchitekt, Architekt, Gestalter, Kopf und Geist von Tännler Design, sagt: «Ich bin nicht einzuordnen.» Diese kreativ tätige Fachkraft pflegt einen universellen Ansatz.

Text: Manuel Pestalozzi | Fotos: zvg

Beim Stuhl «Ease» erinnert die Leichtigkeit der ergonomisch geformten Sitzschale auf dem filigranen Untergestell an ein schwebendes Papier. Leichte Überbreite und die attraktive Rückenlehne unterstreichen den Charakter.



Beim Besuch von Tännler Design in der Altstadt von Regensberg/ZH erinnert man sich spontan an eine Werbekampagne des Zürcher Verkehrsverbundes. Ich bin auch ein Schiff, schrieben sie damals auf den Zug. Und so sagt Hans Tännler: Ich richte dir auch eine Yacht ein, ich entwerfe dir eine Kaffeemaschine, ich gestalte und entwickle dir eine Serviette – oder eine Zeitschrift. Der Gestalter mit Jahrgang 1961 wollte sich nie einschränken. Kommt er mit einer Aufgabe in Kontakt und weckt diese sein Interesse, so macht er sich mit Elan und Hartnäckigkeit an die Arbeit, tankt fehlendes Wissen und setzt sich mit Partnern in Verbindung, welche ihm bei der Lösung spezifischer Probleme weiter-

helfen können. Hauptsache, es wird nicht langweilig oder Routine.

Gerne vergleicht Hans Tännler seine Neugier mit jener eines Kindes: «Ich will unbedingt an eine Sache herangehen», sagt er, «als Querden-

ker auftreten und kritische Fragen stellen.» Wie er das so locker sagt, tönt es ganz einfach. Doch selbstverständlich steht hinter dieser Haltung eine Entwicklung, ein Erfahrungsschatz, harte Arbeit und Stehvermögen.

«Ich begann mit dem Möbeldesign und kam über die Innenarchitektur zu Architektur und Industriedesign.»

Hans Tännler

Herr Tännler, wie wird man Universalist?

Hans Tännler: So etwas geschieht nicht von heute auf morgen. Ich machte ursprünglich eine Schreinerlehre. Schon damals gefiel mir das Zeichnen und Gestalten, doch die praktische Erfahrung, der Bezug zum Handwerklichen ist mir bis heute sehr wichtig. Nachher habe mich autodidaktisch in Richtung Gestaltung und Design weitergebildet.

Sie schulten sich selbst?

Ich habe mir alles selbst angeeignet. Ich machte viele Praktika, klopfte bei Designbüros an und fragte, ob ich dort arbeiten kann. Als ich jung war, befassten sich viele dieser Büros mit ganz unterschiedlichen gestalterischen Aufgaben. Man hat etwas breiter gestreut, die Spezialisierung war noch nicht so ausgeprägt.

Daher stammt wohl auch Ihre Idee vom universellen Ansatz. Doch wie näherten Sie sich der Architektur an?

Ich bin eigentlich in die Innenarchitektur reingerutscht. Ich kam bald nach meiner Lehre zu einer Büromöbeleinfirma. Man gab mir dort Raum zum Entwerfen und Entwickeln von Objekten. Ich befasste mich auch mit der Gestaltung von Ausstellungsräumen. Von einem Lieferanten erhielt ich dann das Angebot, als Möbeldesigner zu arbeiten, und ich beschloss, mich selbstständig zu machen. Ich kam zum Auftrag,



Für 120 Millionen Franken designt das Architekturbüro auf 13 000 Quadratmetern Fläche ein Tummelfeld für Freizeitfantasien in Pratteln/BL.

Büromöbel in Finnland zu entwickeln und liess mich für einige Zeit im Hohen Norden nieder. Das eine fügte sich ins andere: Die Gestaltung von Möbeln führte zu Anfragen, die Gestaltung von Büroräumen betreffend, dann hatte ein Kunde Probleme mit der Fassade eines Neubaus, und ich wurde auch für diese Aufgabe beigezogen. So dehnte sich mein Aufgabengebiet aus: vom Möbel zur Ladengestaltung, zur Innenarchitektur und letztendlich zur Architektur. Es ist ein Weg von innen nach aussen.

Sie entwerfen gewissermassen Räume und dann Häuser, in die Ihre Möbel passen. Tönt faszinierend. Wie muss man sich diese Entwicklung vorstellen?

Bei der Produktentwicklung ist es so: Man macht Büromöbel, dann Bürostühle, dann Bürostapelstühle, irgendwann beginnt man auch Wohnmöbel zu entwerfen. Einige Möbel habe

ich auch selbst produziert und vermarktet. Damit hörte ich aber wieder auf und verkaufte dieses Geschäft – ich bin eigentlich Designer und sah mich plötzlich in der Rolle des Verkäufers. Doch der Lernprozess war wiederum wichtig. Die Produktentwürfe und die Kontakte führen dann zu den Aufträgen, Räume zu gestalten und Bauten zu entwerfen.

«Die besten Surfer sind die, die am meisten Spass haben.»

Hans Tännler

Kommen wir zurück zum universellen Ansatz. Er umfasst eigentlich mehr als Möbel, Räume und Häuser, nicht wahr?

Tännler Design befasst sich mit Architektur, Innenarchitektur, Möbeldesign, Produktdesign als Vorlage für Industriedesign, mit Grafik. Für einen Bäcker entwarfen wir nicht nur das Ladenlokal, sondern lieferten ihm ein gestalterisches Gesamtpaket, mit Verpackungen bis hin zur Kleidung der Angestellten. Da ging es um das eigentliche Branding des Betriebs.

Machen Sie auch Webdesign?

Tännler Design selbst macht das nicht. Wenn wir für ein Unternehmen Kleidung, Verpackung und Logo gestalten und dieses noch eine Homepage möchte von uns, dann ziehen wir einen Netzwerkpartner bei.

Was uns zum Thema Partnerschaften bringt, welche die angetönte Vielseitigkeit der Aufgaben eigentlich voraussetzt. Wie finden Sie diese Partner?

Wir haben ein Netzwerk, das uns erlaubt, ein aufgabenspezifisches Team zusammenzustellen. Einst erhielt ich den Auftrag, für eine Fluggesellschaft die Businessclass zu gestalten. Die Kunden fragten dann an, ob wir das auch als Mockup bauen können. Wir hatten für diese Aufgabe nur vier Wochen Zeit. Dazu benötigten wir über Nacht 30 Leute.

Und wie rekrutierten Sie die?

Hier kommen Bekanntschaften und vergangene Partnerschaften ins Spiel. Mit Kollegen, Bekannten, befreundeten Büros stellt man das passende Team zusammen. Die Chemie muss stimmen, handle es sich um eine Produktentwicklung, die längere Zeit geht, oder um ein Bauvorhaben.

Repräsentiert der Name Tännler Design eigentlich Sie persönlich oder steht er für ein Team?

Es ist zwar mein Name, aber Gestaltungs- und Designarbeit ist Teamarbeit. Wir arbeiteten immer projektbezogen. Zeitweise beschäftige ich je nach Auftragslage und -art Festangestellte, ansonsten kann ich mich auf das erwähnte Netzwerk verlassen.

Zurzeit sind wir zu viert: eine Architektin, eine Praktikantin, ein Designer und ich. Am liebsten wäre ich alleine, aber das ist bei grösseren, komplexeren Aufträgen nicht möglich.

Nutzen Sie etablierte Netzwerke?

Eigentlich nicht. Ich kann mich auf einen Bekanntenkreis stützen, der im Laufe meiner Karriere herangewachsen ist. So habe ich beispielsweise an Messen, Symposien oder Ausstellungen vor Jahren Gestalter kennengelernt, mit denen ich seither immer wieder zusammenarbeite. Man hilft sich gegenseitig aus oder verweist auf andere Kollegen.

Es gibt bei Tännler Design somit kein standardisiertes Vorgehen?

Nein, denn jeder Auftrag ist anders. Ich hatte noch nie zwei identische Aufträge. Als ich gerade einmal baumüde war, ging ich vor einigen Jah-



Nach amerikanischem Vorbild ist das Lokal des Beck 24 rund um die Uhr geöffnet.

ren nach Neuseeland an ein Yacht-Symposium. Einfach, weil es mich interessiert hat. Ich habe dort Leute kennengelernt, mit ihnen entwarf ich den Ausbau einer Yacht.

Weiterbildung und die Akquise lassen sich also vereinen?

Symposien und Messen sind für mich Orte der Weiterbildung. Dort kann ich mit den Leuten reden, an Türen klopfen, fragen, treffe auf offene Ohren, offene Augen. Wir haben dort auch viel Spass miteinander.

Wie beschaffen Sie sich Arbeit? Beteiligen Sie sich an Wettbewerben?

Aktiv nicht. Es kam schon vor, dass ich mich an einem eingeladenen Wettbewerben beteiligt habe, beispielsweise für den Wellnessbereich im Suvretta House in St. Moritz, den wir auch gewin-



Kaffeemaschinen sind Kultobjekte. Denn auch was sie brauen, ist Kult. Eine Serie für den Profibereich zu ersinnen, stellt hohe Ansprüche. Hans Tännler entwickelt eine ganzheitliche Industriegestaltung vom Entwurf zum Designmodell über die Technikentwicklung bis zum Serienprodukt. Der Kaffee schmeckt allen Beteiligten – bis hin zum Endverbraucher.



oben: Wenn ein Farb- und Materialkonzept für Flugzeugkabinen verlangt ist, hier in einem Mockup arrangiert, geht es um mehr als nur Design. Das Resultat muss beruhigend und motivierend wirken, Sicherheit und Behaglichkeit ausstrahlen und das Branding der Airline aufnehmen. Das gelingt in Zusammenarbeit mit der Ergonomie-Abteilung der ETH Zürich. rechts: Für die Baumuster Centrale entwickelte Tännler Design Funktionsmöbel, die zur Verstauung und zur Präsentation des Ausstellungsgutes dienen.



nen konnten – obwohl ich zuvor noch nie einen Pool dieser Grösse geplant hatte.

Wie gelangen die Aufträge üblicherweise zu Ihnen?

Man wird weitergereicht. Leute, die mich kennen, empfehlen mich ihren Bekannten. Ich achte darauf, dass ich stets ganz verschiedenartige Gestaltungsaufträge bearbeiten kann, sodass ich breit abgestützt bin.

Kommen die Aufträge dank Ihres Bekanntheitsgrades quasi automatisch?

Wie wir zu Aufträgen kommen, ist nicht immer nachvollziehbar, es sind verschiedene Wege, die dazu führen. Ein Beispiel: Wenn wir eine Arbeit abgeschlossen haben, die uns gefällt, dann gestalten wir eine Broschüre oder ein Buch. Diese Druck-Erzeugnisse bringe ich gezielt unters Volk. Empfänger sind ausgewählten Kunden, für die ich schon mal gebaut habe, die von irgendeinem Anlass her kenne. Durch diese Versände kommt es vielfach zu Arbeitsangeboten und -nachfragen.

Haben Sie den Anspruch, in Ihren Projekten die Gestaltung in jedem Detail selbst zu bestimmen?

Das ist unterschiedlich. Im Prinzip finde ich es schön, wenn der Weg zum Endprodukt oder zum Gesamtangebot in der Auseinandersetzung mit dem Kunden beschränkt wird. Es fängt nicht mit einem Strich an und hört beim fertigen Produkt auf.

Kommt es vor, dass Sie für eine Aufgabe beigezogen werden und sich Auftragserweiterungen ergeben?

Durchaus. Man muss spüren, was der Kunde alles braucht. Wenn ich ein Produkt entwickle,

überlege ich mir auch: Wie steht diese Vase im Schaufenster? Wie sieht diese Werbung aus? Das führt zu Gesprächen mit den Entscheidungsträgern. Und der ursprüngliche Auftrag kann sich erweitern.

So sind Sie bereit, ein Gesamtangebot zu liefern und die gestalterische Einheit zu überwachen?

Wenn die Chemie stimmt, ja. Beim erwähnten Bäckereibetrieb war das der Fall. Ich gebe auch gerne Ratschläge, mache Anregungen zu Gestaltungsaufgaben, die noch ungelöst sind. Ich bin auch für ein Coaching zu haben.

Welche Projekte sind Ihnen besonders intensiv in Erinnerung geblieben?

Jedes Projekt gibt neue Impulse, es ist wie eine endlose Kette, die nie endet. Die Synergien und das Zusammenspiel der Vielfältigkeiten begeistern mich am meisten und lassen mich Kraft schöpfen. Mal entwerfen wir ein Flugzeuginnenraum, dann ist es wieder eine Kaffeemaschine oder die grösste Wasserwelt der Schweiz.

Wie würden Sie sich im Zusammenhang mit Ihrer Arbeit beschreiben?

Best surfers are those who have most fun. (lacht)

Das Wichtigste ist es, sich als Freidenker offen den Projekten zu nähern. Denn nur so kann man Witz und Poesie, das Einzigartige in einer Arbeit weitergeben und den Menschen dafür begeistern. ■

architektur technik meint

Das Beispiel von Tännler Design zeigt, dass der Weg zum Erfolg über die Offenheit gegenüber den Aufgaben aber auch den Kundenbedürfnissen führen kann. Er zeigt auch, dass nicht nur Gegenstände gestaltet werden müssen, sondern auch Umstände. Gegebenheiten kann man so wie sie sind annehmen. Oder man kann sie ins Gestaltungskonzept mit einbinden. Tännler Design hat sich seit seinem Bestehen für die zweite Variante entschieden. (Und wenn man sich's überlegt, tun dies die meisten erfolgreichen Gestalter und Architekten.) Tännler mischt sich ein, er kann das. Muss man ihn deshalb als Hansdampf in allen Gassen bezeichnen? Man kann, sollte dabei aber nicht über die Tatsache hinwegsehen, dass hinter dieser Arbeitsweise neben der grossen Selbstsicherheit und der lockeren Art auch exaktes Wissen und strenge Berechnungen gefragt sind, wenn sich der Erfolg einstellen soll.

Manuel Pestalozzi